Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 39

Artikel: Am Katholikentag in Luzern : Gedanken und Erinnerungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535662

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wies der nicht endenwollende Applaus, den seine Ausführungen ernteten.

Da die Zeit schon stark vorgerückt war, lichteten sich die Reihen, als der Freiburger Stadtammann und Universitätsprof. Dr. P. Aeby seinen Vortrag begann: „La protection de la famille et de l'enfant dans le droit civil suisse." Der Redner wies einleitend darauf hin, wie die Rechte der Familie und der Familienschutz von der Weltanschauung und dem Gewissen eines Volkes abhängig seien. Eheliche Treue und gegenseitiges Sichverstehen erleichtern den Ehegatten die Mühseligkeiten, die nun einmal in keiner Ehe fehlen. In den letzten Jahren zeigt sich leider immer mehr die Tendenz, unwillkommene Lasten abzuschütteln. Die Ehescheidungen nehmen in ganz bedenklicher Weise zu, größer ist deren Zahl allerdings bei nichtkatholischen Eheleuten und bei gemischten Ehen. Der Redner kam auf den Schutz des Kindes durch das Zivilgesetz zu sprechen. Schon das Naturgesetz verlangt die Monogamie und die Unauflöslichkeit der Ehe. Ehescheidungen dürften daher nur aus ganz wichtigen Gründen und nur als Ausnahmefälle gerichtlich gesprochen werden, wie im Art. 142 des Z. G. B. vorgesehen ist. Die Auffassung von der Heiligkeit und und Unauflöslichkeit der Ehe ist geradezu ein Spiegel der Seele des Volkes. Als Katholiken wissen wir, daß die Ehe von Christus selber gesegnet und daher unauflöslich sein soll. Leider mußte das großangelegte Referat infolge der allzu vorgerückten Zeit eine starke Kürzung erfahren. Das Gebotene war von hohem sittlichen Ernst getragen und fand lebhaften Beifall. Damit schloß der Vorsitzende die gemeinsame Tagung. Ein Trüppchen Lehrer und einige Schulfreunde kämpften die Begehrlichkeiten des seine Rechte verlangenden Magens tapfer nieder und hörten die bewegten Ausführungen von Fortbildungslehrer Arnitz, Neuenhof, über „die Zuger Seminarfrage" an. Hochw. Herr Prof. Stampfli, Zug, konnte in dieser Angelegenheit authentische Auskunft geben. H. H. Domherr Meyer, Wohlen, stellte sich als alter Freund des Zuger Seminars vor, der mit seinem ruhigen, überzeugenden Votum für seine Sache Sympathien zu erwerben wußte. Herr Zentralpräsident Maurer nahm die gemachten Anregungen zur Prüfung durch das Zentralkomitee entgegen und schloß um beinahe halb 12 Uhr die arbeitsreiche Sitzung.

F. M.

Am Katholikentag in Luzern

Gedanken und Erinnerungen von Hannes.

Am 8. Sept., also am Haupttag des großen Katholikentreffens in Luzern, saß der Hannes schon bei Zeiten in einem Extrazug und rollte der Leuchtenstadt zu. So gefroren hab ich schon lange nicht mehr, wie an jenem Morgen, und erst in der schönen Stadt am See tauten meine Adern wieder etwas auf. Wenn du in Luzern nicht wärmer wirst, als in der Schweizerischen Bundesbahn, dann, Hannes, hab ich mir gesagt, muß es entweder um dich oder um die katholische Sache schlecht bestellt sein. Ich will's aber gleich verraten: Es ist mir in Luzern ordentlich heiß geworden ums Herz, und manchmal hat's mich gar noch gefroren: so schön und ergreifend war's, was ich erlebt. Ja wahrhaftig, gerade Leuten unserer Zunft tun solche Tage der Begeisterung, des Hochfluges der Ideale not und wohl, uns, die wir mit der einen Hand täglich nach den Sternen greifen sollten, während die andere das Unkraut und das Mißgewächs der rauhen Wirklichkeit zu reuten hat.

Die Zeitungen unseres Landes haben über die Anlässe und die vielen, vielen Reden so reichlich berichtet, daß es mir nicht einfällt, gar einen „Auszug" aus der Geschichte des Katholikentages zu schreiben, wie man etwa im Geschichtsunterricht Auszüge konstruiert, um eher das Pensum durchzubringen. Nur wenige schlichte Gedanken sind's, die ich der „Schweizer-Schule" anvertraue. Vielleicht findest du, viellieber Leser, daran Interesse. Wenn nicht, dann setz dich nur gleich wieder ans Pult und korrigier weiter! Rote Tinte macht ja auch Vergnügen! Gelt ja?

Eigentlich sollte ich mich schämen, zu gestehen, daß meine Wenigkeit nicht einmal den Festzug mitmachte. Immer der gleiche Fall, nicht wahr? Die andern, selbstverständlich die andern sollen aufmarschieren, sich selber aber stellt man, wenn's gut geht, in die Reihe der Zuschauer. Es ist ja auch in unserm Vereinsleben so: Wird man ermuntert, dringend ersucht, herzlich gebeten, meinetwegen dem Kath. Lehrerverein beizutreten oder gar die „Schweizer-Schule" zu abonnieren, macht man es ja akkurat auch so: Die andern sollen mitmachen, ganz selbstverständlich. Selber aber ist man stummer Zuschauer. Warum? Darum! —

Eine Ausrede hätt' ich allerdings noch bereit, die nämlich, daß ich auf der Veranda des Hotels „de la Paix" den Zug beguckte. Man denke sich: das Friedenshotel! Also immerhin nicht bar aller höhern Gedanken! Doch Spaß bei Seite! Wenn sich der Hannes auch allen Ernstes fragte, ob ihm die persönliche Teilnahme am Zug erlassen werden könnte, sagte er sich, es wäre dies wohl auf viele Jahre hinaus die einzige Gelegenheit, einmal das liebe katholische Volk des Schweizerlandes, ich möchte sagen: in seiner Gesamtheit, vorbeiziehen

zu sehen. Und darnach, nach einer solchen Heerschau hatte ich mich schon lange gesehnt.

Dieser fast zweistündige Marsch, Landesteil an Landesteil, ein Kanton nach dem andern, die verschiedenen Stände und Volksschichten, Ratsherren und Bürgerschaft, Bauer, Handwerker und Geschäftsherr, die Vereine und Musikgesellschaften, die Studenten und Turner, das war eine Augenweide gar seltener Art. Wie sie heranrückten die Scharen der Wackern, Gruppe an Gruppe, Kolonnen sonder Zahl! Wie fröhlich flatterte die Seide der Hunderte von Bannern, wie malerisch drängten sich die farbenfrohen Gruppen der Trachten und Kriegstrosse aus der engen Hertensteinstraße in die Breite der Alpenstraße heraus! Frischfrohe Märsche schmetterten vorn und hinten, sehnige Sennenfäuste schossen Fahnen in die Höhe. Dann und wann ein froher Jauchzer, der sich von lustiger Alpentrift in die Enge der Stadt verirrt zu haben schien! Ein buntes, wahrhaftes, ach so liebes Gemisch unseres Schweizervolkes, Stadt und Land beisammen! Und das war unser Volk, das katholische Volk des Schweizerlandes. Ein Gedanke nahm mich da wieder mit heiliger Freude gefangen, der gleiche, wie seinerzeit, als ich in Lourdes die ungeheure Volksmenge überblickte: das ist katholisches Volk, eins mit dir im Glauben, mag es aus Palast oder Hütte, vom Felsgrat oder Seegestade herbei geströmt sein. Unter die bunten Trachten mischt sich da und dort das Schwarz des Priesterrockes, und bei den Vereinen, seien es solche der Gesellen oder Jünglinge oder Studenten oder was immer, wandert der Priester auch mit, der kathol. Priester, diese eigenartige Gestalt, die so recht die Liebe unseres Herrgottes zu seinem Volke versinnbildet. Wie sie jetzt diesen Ehrentag feiern, so stehen sie auch beim Volke in Zeiten der Not und Trauer, da manches arme Menschenkind unter der Wucht des Schicksalsschlages zusammenbrechen müßte, stünde ihm nicht der treuste Freund, der Priester, zur Seite. Katholisches Volk und katholische Priester! —

Und katholischer Lehrer!

Zwar sehe ich keinen einzigen drunten vorbeimarschieren. Sie tragen kein Amtskleid. Und 's ist gut so. Mancher hätt' darunter gar schwer zu leiden. Denn, Gott sei's geklagt: Der Lehrer ist vielen kein lieber Mann. Und was man dem Geistlichen an Strenge und dergleichen nachsieht, dem Lehrer wird's nicht so leicht vergessen, oft ein ganzes Leben lang nicht.

Und doch steckt da unten im großen Zug katholischer Männer und Jünglinge und Frauen eine ungeheure Erzieherarbeit auch des katholischen Lehrers. Wieviele Samenkörner sind aufgesproßt, bei deren Aussaat er mindestens mit dabei war. Wie manche Aehre kath. Ueberzeugung glänzt in der Herbstsonne, deren Wachstum er gefördert! Wo Scharen wütender Massen durch die Straßen ziehen, bereit, Thron und Altar zu zerschmettern, da reist auch die Saat eines Lehrers, jenes „Erziehers" nämlich, der im andern Lager steht und das Evangelium des Diesseits predigt, das Recht des Menschen auf Genuß und Wohlleben, die Verneinung einer Pflicht gegenüber dem Schöpfer aller Dinge. Wahrhaftig, solche Festzüge sind gewissermaßen auch die Heerschau des Schulgeistes, der Doktrin der Schulstube, der langsamen, arbeitsschweren Gestaltung oder Umgestaltung des Geistes und der Denkart unserer heranwachsenden Menschen.

Da meine ich: Unser kath. Schweizervolk darf gerade an solchen Tagen die Tatsache nicht vergessen, daß es treue, gewissenhaft wirkende „Schulmeister" hat, denen bei der schweren oft so verkannten und aufreibenden Arbeit der Stern treukatholischer Gesinnung den Weg weist, wodurch der Allgemeinheit ein unermeßlicher Dienst erwiesen wird. Selbstverständlich wissen wir wohl, wie fruchtbar außer Kirche und Schule auch viele andere Kreise an der religiösen und sittlichen, nicht zuletzt auch an der sozialen Hebung der Menschen arbeiten. Wenn uns aber angesichts des Festzuges in Luzern die oben ausgeführten Gedanken Kopf und Herz zu füllen vermochten und für das geplagte Schulmeisterherze Augenblicke stolzen Bewußtseins und frohester Zuversicht kamen, daneben auch ein Gefühl des innigsten Dankes an jenen, der aller Arbeit allein das Gedeihen geben kann, so wird man das sicher begreifen können.

Und noch eins. Oft steht der kathol. Lehrer im Kampfe um seine Weltanschauung und die daraus folgenden Pflichten allein, nicht selten auf Vorposten inmitten anders gesinnter Gesellschaft. Doppelt wohl tut da so eine Manifestation der kathol. Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit, wie der Festzug in Luzern sie bildete. Man sieht und fühlt da: Man ist nicht allein auf weiter Flur, man kämpft und ringt für eine große Sache, für viele, die gleicher Gesinnung sind.

Für den Freund des Volkstums und der Bodenständigkeit bildeten die Trachtengruppen des Festzuges eine wahre Augenweide. Ich muß sagen, ich genoß mit heller Begeisterung die Farbenpracht der Volkstrachten aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes, besonders aus der Urschweiz. Wo das Volk an seinen alten Traditionen hängt — und einen Ausdruck dieser Anhänglichkeit bilden auch die Trachten — da weiß der Erzieher, wie tief in Herz und Gemüt auch die alte Ehrlichkeit, der gerade Sinn, die Treue zur angestammten Religion eingegraben sind. — Das katholische Schweizervolk hat in Luzern diesbezüglich ein hocherfreuliches Zeugnis abgelegt. —

Nach dem Festzug kamen die großen Versammlungen, über die die Presse bereits einläßlich berichtet hat. Gerne übergehe ich darum diese Dinge, um den lieben Leser zu bitten, mit mir im Geiste in die Aula der Kantonsschule zu wandern, wo Montag, vormittags 9 Uhr, die Delegiertenversammlung des Schweiz. Kath. Lehrervereins statt fand.

Langsam füllte sich der große Saal der Kantonsschule. Die in der Vormittagssonne strahlenden Wände jenseits des Hofes warfen von ihrer Lichtfülle in den schattenhalb liegenden Konferenzsaal.

Endlich war man beisammen und die zahlreich beschickte Delegiertenversammlung konnte beginnen. Am grünen Tisch auf dem Podium saßen fünf Männer, die ich dem werten Leser vorstellen möchte. Also bitte! Der Herr dort in der Mitte, dessen Antlitz vornehme Ruhe und magistrale Würde verrät, ist unser Zentralpräsident, Herr Kantonalschulinspektor Maurer. Uebrigens ein Mann, auf den wir stolz sein dürfen. War doch er, der katholische Schulmann, derjenige, der vom Völkerbund nach Oberschlesien gesandt wurde, um die Sprachzugehörigkeit der „strittigen" Kinder festzustellen. Unser Präsident ist in seiner Geschäftsführung das Muster von Ruhe und Sachlichkeit, und es geht dem Hannes wie einem andern, der in der Versammlung meinte, er brächte das nicht zustande, d. h. natürlich nicht immer!

Rechts vom Präsidenten saß Herr Erziehungsrat Marty von Schwyz, der Aktuar unseres Schweiz. Kath. Lehrervereins. Er ist ein stattlicher Herr, ein gewichtiges Glied unseres Standes. Erziehungsrat zu sein ist gewiß eine große Ehre. Ob's aber dabei nicht auch manche Bürde zu tragen gibt, die gerade dem Lehrer in solcher Stellung doppelt schwer auf die Schultern drückt? Wer weiß? Uebrigens sitzt am andern Ende der Tafel, wohl, um das Gleichgewicht herzustellen und den Präsidenten richtig einzurahmen, noch ein Erziehungsrat: Herr Elmiger von Littau, unser Zentralkassier. Daß dieser im rechten Augenblick das richtige Wort zu sprechen weiß, zeigte er, als die Herren Rechnungsrevisoren in ihrem Bericht so tief schürften, daß unter der fruchtbaren Erdschicht ein gar kantiges Stücklein Felsgrat zum Vorschein kam. Na, na! Wenn man alles weiß, sieht die Welt eben auch anders aus. Und der Mann dort mit der Brille und den ernsten, wohl auch dann und wann schalkhaft hinter den Gläsern aufblitzenden Augen ist der Herr Schriftleiter der „Schweizer-Schule", Herr J. Troxler, ein vielbeschäftigter, eifriger Förderer unserer Sache. Ach Gott, Schriftleiter sein ist „kein Schleck", wie der Volksmund sagt. Gut ist's, wenn ein solcher einen breiten Rücken hat und die Empfindlichkeit andern überläßt. Herr Troxler hat sich, im Verein mit den leitenden Instanzen, große Mühe gegeben, die „Schweizer-Schule" zu modernisieren. Daß dies in trefflicher Art geschieht, wird der Leser sehen, wenn unser Organ mit Neujahr in neuem Format und Gewand aufrücken wird. Als fünften, aber nicht letzten, Herrn hätte ich H. H. Seminardirektor Rogger vorzustellen. Ich kann das hier unterlassen, da er im Anschluß an die Delegiertenversammlung ein Referat hielt, worüber unten berichtet wird.

Das sind die Herren, die wir vorn an der Spritze zu sehen bekamen.

Die Verhandlungen, über die an anderer Stelle berichtet wird, nahmen den gewohnten Verlauf. Daß da und dort der junge Bergbach über einen Felsblock springt, macht den Alpensohn nur um so frischer und interessanter. Zahlreich waren auch unsere Lehrerinnen vertreten. Darüber freute sich ganz besonders der Hannes. Er hatte zwar nicht in allem die gleiche Ansicht, wie die Damen. Namentlich wäre ihm eine Heirat der Beiblätter „Volksschule" und „Lehrerin" anläßlich der Reorganisation des Vereinsorgans als sehr wünschenswert erschienen, bebauen doch Lehrerin und Lehrer den gleichen Acker, säen den nämlichen Samen, reuten dasselbe Unkraut und unterstehen den allen geltenden Lehrplänen, methodischen Forderungen usw. Da aber der weibliche Teil unserer Gilde an einem Sondergärtlein mit Leib und Seele zu hängen und die „historische Entwicklung" das Wasser auf ihre Mühle zu leiten scheint, fand „man" sich mit den Tatsachen ab. Allerdings, als dann die Damen für ihre Beilage zwei Rednerinnen ins Feld führten, obschon das Zentralkomitee in Sachen bereits zu ihren Gunsten entschieden hatte, da war der Hannes drauf und dran, ein Kanönlein aufzuführen und einen Schuß los zu lassen. Stillschweigend kehrte er aber sein Geschütz wieder um, erstens aus Respekt vor den Damen, zweitens aus schuldigem Gehorsam dem Präsidenten gegenüber.

Interessant war auch, was der Krankenkassepräsident, Herr Lehrer Jak. Oesch, St. Gallen, ein Mann mit ergrauten Haaren aber einem Herzen voll Idealismus, ein Präsident mit Schneid und Rasse, über die Krankenkasse katholischer Lehrer zu berichten wußte. Lieber Kollege und werte Kollegin, wenn du noch nicht gegen Krankheit versicherst bist, dann geb' ich dir den einen Rat: Meld' dich sofort zum Eintritt in unsere Krankenkasse! Du kannst weit herum suchen, bis du ein Institut findest, wo du so vorteilhaft gegen die schwersten Zeiten deines Lebens dich schützen kannst.

Herr Stalder, der Präsident der Hilfskasse, dem diese sehr, sehr ans Herz gewachsen ist, erzählte aus seinen Erfahrungen. Wir freuen uns

aufrichtig dieser Institution unseres Lehrervereins. Daß sie in den wenigen Jahren ihres Bestandes schon unsäglich viel Not und Elend und Kummer kennen, dabei aber auch helfen gelernt hat, beweisen die 13,000 Fr. Unterstützungen, die sie schon ausbezahlt hat.

Den Schülerkalender „Mein Freund" kennst du, nicht wahr, und liebst ihn, so wie ich? Schön, daß du ihm schon in den letzten Jahren zu recht großer Verbreitung verholfen hast. Er hat's auch verdient. An der Delegiertenversammlung lernten wir auch dessen neuen Redaktor, Herrn Hans Brunner, kennen, einen schaffensfreudigen, lieben Kollegen, der mit Humor und Feuer sein Kind, den 1930er, allen so recht anempfahl.

Die Zuger Seminarfrage, ein Diskussionsstoff der Delegiertenversammlung, kann mich hier nicht beschäftigen. Ich möchte nur bemerken, daß mich die Liebe und treue Anhänglichkeit, die der tapfere Kämpe für Zug in seinen Voten an den Tag legte, gepackt haben. Mag man sich zum Fragenkomplex als solchem stellen, wie man will, anerkennen muß man es halt doch alleweil, wenn ein ehemaliger Schüler seiner Erziehungsstätte ein so treues Andenken bewahrt und für sie mit solcher Entschiedenheit eintritt.

Einen Genuß ganz seltener Art brachte uns die Generalversammlung, zugleich die Sektionsversammlung für Erziehung und Unterricht, präsidiert von Herrn Nationalrat Hans von Matt, da H. H. Seminardirektor L. Rogger, Hitzkirch die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer mit dem Referat: „Der kathol. Lehrer in der kathol. Aktion" erfreute. Oh, was uns da der liebe Herr Direktor zu sagen wußte, hätte ich in jeder Lehrerbude, in allen Pfarrhöfen und Sitzungszimmern der kathol. Schulräte, in den Versammlungsräumen der politischen Parteien, d. h. jener unserer Weltanschauung, verkünden hören mögen. Man weiß es ja, welch große Liebe zu Schule und Lehrerschaft im Busen des Luzerner Seminardirektors wohnt und wie sicher sein Blick für die Licht- und Schattenseiten der modernen Erziehungsfragen ist. Wie einen Fels aus wogendem Wellentoben baut er ja in seinen pädagogischen Arbeiten und Artikeln den katholischen Standpunkt im Wirrwarr der Modernen. Dafür, mein' ich, sind wir ihm dankbar, dies um so mehr, als er seines Bekennermutes wegen auch schon manchen Hieb und Stich empfangen hat.

Du hättest das hören sollen, lieber Freund, wie schön und überzeugend und aus dem Alltag emporreißend der Herr Referent die hohe Aufgabe des katholischen Lehrers zu zeichnen wußte. Wie bescheiden er in seinen Ausführungen die Stellung des Lehrers markieren wollte, wie groß und wichtig sie aber doch wurde. Und erst die Mahnungen an Lehrer und Pfarrer zu treuem Gemeinschaftswerk am Kinde, die hättest du hören sollen, und die Ehrlichkeit und den Humor, die darin lagen. Gewiß, das Thema konnte nicht erschöpfend behandelt werden; es ist, will man „die Ausführung" des an und für sich so einfachen Gedankens der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Seelsorger in Einzelheiten darlegen, einfach unerschöpflich. Aber wohl getan hat mir und allen Zuhörern das, was der H. H. Referent so lieb und heimelig zu sagen wußte, bis zu tiefst in die Seele hinein. Vielleicht, wer weiß, kannst du das Referat in der „Schweizer-Schule" zu lesen bekommen. Aber so wirken, kann und wird es nie, wie in jener Weihestunde, da es von Aug' zu Aug', von Mund zu Herz gegangen ist.

Aus den Berichten über den Katholikentag wird der Leser erfahren haben, daß der Stadtammann von Fribourg, Herr Prof. P. Aeby, über: „La protection de la famille et de l'enfant dans le droit civil suisse" gesprochen hat. Obwohl schon die Person des Referenten eigentlich ein Mitgenießen des Referates zur Pflicht gemacht hätte, muß ich bekennen; ich habe geschwänzt! Vielleicht eine alte Sünde aus den Seminarzeiten, da wir das Französische auch sabotierten, wo wir konnten. Immerhin war heute der Grund ein anderer: Notwendige Besprechung einer wichtigen Angelegenheit! —

Es war schon ordentlich Nachmittag geworden, als wir uns endlich nach getaner Arbeit zu Mittagstisch und frohem Geplauder setzen konnten. Und das ist alleweil das schönste, wenn man so ungezwungen „Kontakt" findet. Es waren so heimelige, wohltuende Stündchen. Schade! Immer muß man gerade dann auf den Zug rennen, wenn's am gemütlichsten und schönsten wird. Und da ist dem Hannes noch was passiert, das er doch auch noch erzählen muß.

Fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges überschreite ich mit einem Kollegen den Bahnhofplatz in Luzern. „Lös du für beide den Schnellzugszuschlag, während ich mein Köfferchen hole", sag ich zu ihm. — Einverstanden!

Wie ich endlich mein Köfferchen besitze — es sind noch drei Minuten bis zur Abfahrt — sehe ich keinen Kollegen mehr. Ich renne durch den Schalterraum, dann hinaus auf den Perron. Kein Kollege! Noch zwei Minuten!

Vielleicht sucht er dich noch drinnen im Bahnhofgebäude! Also wieder hinein! Nirgends ein bekanntes Gesicht.

Noch eine Minute! Die elektrische Loki surrt in hohen Tönen. Eilends hinaus auf den Bahnsteig. Donnerwetter, da kein Gesuchter, dort keiner, und erst noch zwei Züge für Zürich bereit

Der Schnellzug beginnt zu rollen. Flugs hinein, ohne Schnellzugszuschlag und ohne den donners Kerl!

Der Zug saust der Reuß nach, dann dem Rotsee entlang. Die Landschaft liegt im schönsten Abendschein. Mir wird der Naturgenuß verpfuscht. So geht's alleweil, wenn man sich in der Welt nicht richtig zusammenschließt und nicht weiß, was man will. An „Zielsicherheit" bei Bestimmung unseres Treffpunktes hat's uns beiden gefehlt. Deshalb fährt der eine da, der andere dort. Uebrigens haben wir uns dann kurz vor Zug schön gefunden. Sag aber, lieber Leser, werte Leserin, hat das kleine Erlebnis nicht so etwas wie eine symbolische Bedeutung für uns: Zusammenschließen müssen wir uns, uns finden und gemeinsam und zielsicher dem Nämlichen zustreben. Dann wird uns manch Schweres, namentlich auch auf dem Gebiete unseres Berufes, erspart, und gemeinsam können wir uns schönster Früchte erfreuen.

Totentafel

Innert einer Woche sind drei katholische Männer dahingeschieden, die in jahrzehntelanger segensreicher Wirksamkeit in Schule und Erziehung sich große Verdienste erworben haben. Es sei ihnen darum auch in der „Schweizer-Schule" ein dankbares Gedenken gewidmet.

Am 7. September verschied in Escholzmatt, Kt. Luzern, Hr. Emil Studer, ehemaliger Lehrer, Gemeindeschreiber und Großrat. Geboren 1863, besuchte der sehr gut veranlagte Knabe das Lehrerseminar in Hitzkirch, amtete zuerst als Primarlehrer in Wiggen, dann als Sekundarlehrer in Wolhusen und in Escholzmatt. 1892 wurde der strebsame Mann Gemeindeschreiber von Escholzmatt, als Nachfolger seines Vaters. Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene als Direktor von Gesangvereinen. Das Wohl seiner Familie war ihm Herzenssache. Er hinterläßt vier Söhne und zwei Töchter, die alle in sehr geachteter Stellung sind. Seine Gattin, selber auch eine vorzügliche Erzieherin, ging ihm vor einigen Jahren im Tode voran. Der Verstorbene war stets ein gemütvoller Gesellschafter und war auch bekannt als tüchtiger Redner. Er hatte auch Freude an belehrenden Reisen. Vor vier Wochen noch machte er eine Bündnerreise mit einem Studiengenossen. Der ausgezeichnete Lehrer, Beamte und Freund wird stets in bester Erinnerung bleiben. (A. Sch.)

In Einsiedeln starb im Alter von 68 Jahren HHr. Pater Adelrich Brosy, O. S. B. Ein volles Vierteljahrhundert hat er an der Klosterschule von Einsiedeln gewirkt, als Lehrer und Jahre lang auch als Präfekt der Externen. Die Studenten liebten den zwar strengen, aber dabei wohlmeinenden Pater, denn er zeigte immer großes Verständnis für die seelischen Bedürfnisse der ihm anvertrauten Jugend. Und wer von den ungezählten Pilgern erinnert sich nicht seines prächtigen Tenors, der die langen Jahre hindurch von der Orgelempore durch die weiten Räume der Klosterkirche drang? Während des Weltkrieges wirkte Pater Adelrich als Professor im bayrischen Kloster Schäftlarm. Dort bekam er auch die Nöten und Drangsale es Krieges und der Revolution zu verspüren. Vorübergehend war der Verstorbene als Professor am freien katholischen Lehrerseminar und als Lektor der Kirchengeschichte bei den Novizen in Zug tätig. Zuletzt wirkte er segensreich als Spiritual des Theodosianums in Zürich. Der göttliche Lehrmeister rief seinen treuen Diener am Hochfeste von Einsiedeln, an der berühmten Engelweihe, zu sich. Alle die seinen Unterricht und seine Erziehung genossen, ja alle, die ihn gekannt haben, werden dem lieben Verstorbenen ein frommes Andenken bewahren.

Hochw. Hr. Jubilar Alfons Meienberg, Mitbegründer und bis vor kurzem Präfekt und Professor des Knabeninstitutes und Lehrerseminars bei St. Michael, in Zug, starb im 83. Jahre seines Lebens und im 59. Jahre seines Priestertums, nach einem Wirken, das sich ganz im Dienste der Jugenderziehung verzehrte. Dieser Todesnachricht, die Leben und Verdienste des Verewigten ebenso knapp wie zutreffend zeichnet, haben wir wenig beizufügen. Nach tüchtigen Studien im In- und Auslande verband sich der schaffensfreudige Priester mit dem nachmaligen Seminardirektor H. Baumgartner und mit dem von gleichem Opfergeist beseelten Prälaten H. A. Keiser, zur Gründung der genannten Bildungsanstalten in Zug. Jahrzehntelang arbeitete das Priestertriumvirat in bestem Einvernehmen und hat dadurch der kathol. Schweiz und namentlich der Diaspora so manchen tüchtigen und vor allem auch grundsätzlichen Erzieher herangebildet. Die freiwillig übernommene schwere Aufgabe erfüllte der Verstorbene ein halbes Jahrhundert lang mit vorbildlicher Pünktlichkeit und mit größter Selbstlosigkeit. Der Dank seiner unzähligen ehemaligen Schüler und seiner vielen geistlichen und weltlichen Mitarbeiter begleitet den Dahingeschiedenen in die ewige Heimat, wo seiner ein überirdischer Lohn harrt. R. I. P.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident: W. Maurer, Kantonalschulinspektor, Geißmattstraße 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty. Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268, Luzern Postscheck der Schriftleitung VII 1268.